

Ausgabe 136 / August 2007

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

1,60 EUR

davon gehen
80 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

„Nie direkte Wege gewählt“

Schildkröte

über „Dittsche“, Fernsehen
und seinen späten Erfolg

Wo Studenten heutzutage flirten:
Das Portal StudivZ im Web 2.0

Wir über uns

MITTWOCH, 18. JULI

Unser Verkäuferbetreuer Joachim Osterburg berichtet uns heute, dass in den vergangenen Tagen in der Kieler Innenstadt vereinzelt Leute HEMPELS-Zeitungen verkauft haben, die dazu nicht berechtigt sind. An dieser Stelle deshalb die Bitte an unsere Leserinnen und Leser: Erwerben sie unser Straßenmagazin nur bei Frauen und Männern, die nach außen sichtbar einen Verkäuferausweis mit Foto tragen. Und informieren Sie uns, wenn dagegen verstoßen wird. Nur wenn wir von Fehlverhalten wissen, können wir dagegen vorgehen. Wer für uns als Verkäuferin oder Verkäufer arbeiten will, kann dies nach Anmeldung in unserem Büro und nach Prüfung der Voraussetzungen natürlich jederzeit tun. Neben dem Vorhandensein sozialer Voraussetzungen gehört dazu unter anderem auch, bestimmte Verhaltensregeln bei der Verkaufsarbeit einzuhalten. Wer sich an diese Regeln nicht hält, in welcher Form auch immer, beeinträchtigt die Arbeit der vielen um Seriosität bemühten Verkäufer und darf nicht in unserem Namen auftreten.

Verkäuferbetreuer Joachim Osterburg ist sowohl von unseren Lesern wie Verkäufern unter der Telefonnummer (04 31) 6 61 31 16 zu erreichen.

SAMSTAG, 28. JULI

Mit vor allem guter Laune im Gepäck machen sich heute mehrere Verkäufer und Verkäuferinnen in einem von uns gecharterten Kleinbus auf den Weg nach Kopenhagen. Dort findet bis zum 4. August der 5. Homeless-Worldcup statt, die Weltmeisterschaft der Straßenfußballer. Vor Ort wollen unsere Leute die deutsche Nationalmannschaft elanvoll unterstützen, zu der auch ein Kieler Spieler gehört. Ein weiterer hatte kurzfristig verletzungsbedingt absagen müssen. Über die Ergebnisse werden wir in unserer September-Ausgabe berichten. Wer schon vorher auf dem Laufenden sein will: Die Spiele können per Internet-Liveticker verfolgt werden unter www.homelessworldcup.org

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24109 Kiel
 Redaktion Kiel: Schößstr. 4, 24103 Kiel,
 Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 E-mail: reda@hempels-sh.de
 Redaktion Flensburg: Tagestreff
 Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 03 25
 E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de
 HEMPELS-Café:
 Schößstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Geschäftsführer: Jochen Schulz
 Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
 Mitarbeit: Esther Geißlinger, Katrin
 Götz, Melante Kaacksteen, Eckehard
 Raupach, Dieter Sahr, Carsten Wulf
 Grafik: Nadine Grünewald
 Anzeigen: Mont Nickels
 Fundraising: Hartmut Falkenberg
 Sozialdienst: Catharina Paulsen
 Verkäuferbetreuer: Joachim Osterburg,
 Tel.: (04 31) 6 61 31 16
 Vereinsvorstand: Jo Tein (1. Vors.);
 Jise Oldenburg, Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet:
www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollonoffset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Geschäftskonto:
 Kto. 316 300 bei der EDG
 Spendenkonto:
 Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 37
 HEMPELS e.V. ist als gemein-
 nützig anerkannt; Finanzamt Kiel
 Nord unter der Nr. GI 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist
 Mitglied im Internationalen
 Netzwerk der Strassenzeitungen
 und im Bundesverband Sozialer
 Strassenzeitungen

IM AUGUST: Franz Jarnach ist inzwischen 63 und steht seit über 40 Jahren als Musiker auf der Bühne. Doch der größere Erfolg kam erst jetzt mit einer anderen Rolle: An der Seite des Schauspielers Olli Dittrich mmt er in der Fernsehsendung „Dittsche – Das wirklich wahre Leben“ den schweigsamen Imbissgast **SCHILDKRÖTE**. Ein Gespräch über Umwege im Leben, die spät zum Ziel führen. Ab Seite 4.



4

Früher saßen verliebte Studenten stundenlang in der Cafeteria, um einen Blick auf das Objekt ihrer Begierde zu werfen. Heute kuscheln sie im Internet, was das Zeug hält. Berichte über das Portal **STUDIVZ** und das neue Web 2.0 ab Seite 8.



8

Verwirrende, irritierende Fotos sind dem Fotografen Wolfram Hahn gelungen: Er hat **KINDER AUS DER SICHT DES FERNSEHGERÄTES** fotografiert, vor dem sie sitzen. Seine Aufnahmen zeigen wie leblose Puppen erstarrte kleine Menschen. Ab Seite 17.



17

TITEL

- 4 „Den direkten Weg habe ich nie gewählt“:
Fernsehstar Schildkröte über Umwege im Leben

LEBENSART

- 8 Erst ins Net, dann ins Bett:
Der große Erfolg des Internet-Portals StudivZ
11 Web 2.0 – Die neue Welle des Internet-Booms

SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 12 Meldungen
13 Kolumne Raupachs Ruf
13 Möbelbörse hift Bedüftigen
14 Bloß nicht resigniert jammern:
Der außergewöhnliche Alltag einer Warnauer Familie

FOTOGRAFIE

- 17 Kinder vor dem Fernseher

MUSIK

- 21 Wie eine neue Musikband den Markt erobert

HEMPELS VOR ORT

- 22 Unser Verkäufer Gerald Fabian über sich

RUBRIKEN

- 2 Wir über uns
2 Impressum
20 Veranstaltungen; Kinotipp; Buchtipp
24 Service: Mietrechtskolumne; Meldungen
25 Chatroom
28 Rezept des Monats; Karikatur
29 Leserbrief
30 Halopels; Bildrätsel
31 Achtung, Foto!

Titelfoto: Mauricio Bustamante

Foto: Mathias Bothor/WDR



„Den direkten Weg habe ich nie gewählt“

Franz Jarnach alias Schildkröte aus „Dittsche“ (N3) über Umwege im Leben und späten Erfolg

Schildkröte, Mr. Piggli oder Franz Jarnach – wie dürfen wir Sie ansprechen?

Erinnern Sie mich bloß nicht an meinen bürgerlichen Namen! Den hatte ich fast schon vergessen über die Jahre. Seit Urzeiten kennen mich die Leute als Piggli.

Dem breiten Fernsehpublikum sind

Sie seit 2004 als Schildkröte vertraut: In der N3-Sendung „Dittsche“ sitzen Sie als meist stummer Gast in einem Imbiss, wenn Olli Dittrich dem Wirt Ingo seine absurde und auf begrenzter Bildung fußende Sicht der Weltläufe ausbreitet. Wie kam es dazu?

Olli und ich kennen uns schon lange,

wir haben oft zusammen Musik gemacht. Für „Dittsche“ suchte er jemanden, der einen einfachen Arbeiter verkörpert. Jemanden wie Schildkröte, der alltags im Baumarkt an der Säge steht. Und der nach Feierabend in den Imbiss kommt, um in Ruhe sein Bier zu trinken und genervt ist, wenn andere ihn anquatschen. Deshalb immer zum



Die ruhige Hinterhofterrassenatmosphäre einer typischen Speisegaststätte hat er sich für das Interview ausgesucht, nicht allzu weit entfernt von seiner Wohnung auf St. Pauli. Zum Termin am frühen Nachmittag erscheint er ganz aufgeräumt, bestellt ein großes Glas Selter und erzählt erst mal vom Gig am Abend vorher. Ist wieder gut gelaufen, Hütte war voll, sagt Schildkröte, worüber wollen wir jetzt im Interview reden? Ein leeres Selterglas später und ein paar Zigaretten weniger schiebt er nach: „Das sind aber nur schwierige Fragen heute!“

Foto: Olli Dittich (re.) mit Jon Fleming Olsen als Imbisswirt Ingo (li.) und Schildkröte in der N3-Sendung „Dittsche“

Schluss mein zumeist einziger Text in der Sendung, wenn „Dittsche“ auch mich anquatschen will: „Halt die Klappe, ich hab Felerabend.“
Eigentlich sind Sie professioneller Musiker. Seit mehr als 40 Jahren stehen Sie als Pianist und Sänger in verschiedenen Rock'n Roll- oder Blues-Bands auf der Bühne. Der große Erfolg ist dabei ausgeblieben. Erst als Schildkröte werden Sie vom größeren Publikum wahrgenommen. Ärgert es Sie, nicht schon als Musiker Anerkennung erfahren zu haben?

Nein, Schildkröte ist halt eine andere Rolle, die ich spiele. Bei „Dittsche“ wirke ich als Schauspieler mit, nicht als Musiker.

...dem mit seiner kreativen Arbeit nicht der Erfolg vergönnt war, den jetzt der stumme Schildkröte erfährt. Ganz unbekannt bin ich in der Hamburger Musikszene ja nicht. Ich hab mit meinen Bands unter anderem jahrelang erfolgreiche Sänger begleitet. Und bis heute macht es Spaß, auf der Bühne zu stehen.

Den Erfolg können Sie genießen, ohne die eher im Verborgenen verbrachten Jahrzehnte als Musiker zu beklagen?

Genau. Mein Leben ist die Musik. Ich werde auf der Bühne stehen, bis ich irgendwann tot umfalle. Mein Erfolg jetzt als Schildkröte ist sozusagen das Sahnehäubchen in meinem bisherigen Leben - unglaublich, einfach fantastisch. Ich bin auf dem Weg, vielleicht selbst so berühmt zu werden, wie die Leute, die ich bisher mit meiner Musik begleitet habe. Das fühlt sich gut an. Wenn man so plötzlich - praktisch im Rentenalter, Sie sind jetzt 63 - auf der Straße oder im Supermarkt

von wildfremden Leuten erkannt und angesprochen wird, dann stört das nicht auch?

Ich genieße das. Solche Ansprachen sind ja nichts anderes als eine Anerkennung meiner Arbeit.

Sind Sie bisher im Leben oft Umwege gegangen?

Umwege? Worauf bezieht sich das?

Auf das Abweichen vom direkten Weg, um irgendwann doch noch zum Ziel zu kommen. Sind die 40 Jahre als Musiker für Sie ein langer Umweg zum Erfolg gewesen?

Von heute aus betrachtet könnte man das so sagen. Obwohl ich während dieser Zeit alle meine Schritte mit Überzeugung getan habe. Außerdem kommt meine jetzige Bekanntheit ja auch meiner Musikarbeit zugute. Ich trete inzwischen als Schildkröte auf, nicht mehr als Mr. Piggl. Die Läden sind seitdem brechend voll.

Umweg ist oft ein Synonym für Scheitern - etwas beim ersten Mal nicht geschafft zu haben, einen zweiten oder dritten Anlauf vornehmen zu müssen.

Meine bisherige Arbeit habe ich nie als Scheitern verstanden. Wichtig ist, ob ein Weg doch noch zum Erfolg führt.

Fortsetzung auf Seite 6

Interview mit Schildkröte

Fortsetzung von Seite 5

Andere müssen lange Shakespeare-Texte auswendig lernen und sind vielleicht trotzdem nie erfolgreich. Ich brauche dafür nur einen Satz – das ist sensationell.

In unserer Gesellschaft muss alles schnell und direkt gehen. Muss man manchmal ganz bewusst vom kürzesten Weg abweichen, um zum Ziel zu gelangen?

Den direkten Weg habe ich nie gewählt. Meine Mutter war Konzertpianistin und mein Vater Direktor an der Musikhochschule in Hamburg. Sie wollten, dass ich klassischer Konzertpianist werde. Dann hätte ich aber den geraden Weg nehmen müssen. Der hätte mir sicher nicht gefallen. Ich hab die anderen Wege bevorzugt, die, die mir Freiheiten erlauben und auch Improvisation. Irgendwelche Umwege gehen wir alle mal. Nehmen Sie die Politik: Bevor sich als wichtig verstehende Abgeordnete ein mögliches Scheitern als Direktkandidaten in Kauf nehmen, sorgen sie dafür, auf Parteilisten abgesichert zu sein.

Der Umweg als Ausweg, um voranzukommen?

Jedenfalls in Teilen der Gesellschaft. Auf mich trifft das nicht zu, ich bin frei schaffender Künstler. Meine Umwege waren nie bewusst geplant und haben mir immer viel Spaß bereitet. Man muss sie annehmen, wenn sie kommen, dann kann es sehr schön sein im Leben.

Auch bei unseren Verkäuferinnen und Verkäufern gibt es Menschen, die nicht gleich den richtigen Weg finden. Einige kommen auch überhaupt nicht dort an, wohin sie gerne möchten. Haben Sie Verständnis für Menschen, die sich im Leben verirren?

Sicher. So ist das Leben leider. Oft hat das nicht einmal was mit eigener Schuld zu tun. Nehmen Sie diejenigen, die nach 20 oder 30 Jahren Arbeit ihren Job verlieren und plötzlich vor dem Nichts stehen. Solche Schicksale sind bitter und traurig.

Über sich selbst haben Sie mal gesagt, Ihre größte Schwäche sei die Ungeduld. Sind Sie manchmal also doch auf der Suche nach dem direkten Weg?

Im privaten Alltag gelegentlich ja. Schlangen an der Supermarktkasse machen mich nicht gerade glücklich.

Bei „Dittsche“ müssen Sie geduldig sitzen und warten.

Das strengt manchmal in der Tat ein wenig an. Ernstes und stilles Rumsitzen ist nichts für mich. Gelegentlich kann ich mir dann auch mal einen Kommentar nicht verkneifen. Oder ich wähle den Umweg des Lachens.

Auch „Dittsche“ ist ja jemand, der Umwege geht: Ein einsamer Mensch mit Bildzeitungs-



Wissen, der sich einen Imbiss suchen muss, um auf andere Leute einreden zu können.

Ich bewundere Olli für die Figur, die er da geschaffen hat. So mitten aus dem Leben gegriffen, ob nun mit oder ohne Umwege.

Wir wollen nicht unhöflich sein, Sie sind jetzt 63 und haben den größten Teil Ihres bisherigen Lebens mit Rock und Rock'n Roll verbracht...

...und mit Soul und Blues und zwischendurch auch zehn Jahren

Hitparaden-Tanzmusik, um seit einiger Zeit wieder zu den Ursprüngen des Rock'n Roll zurückgekehrt zu sein – soviel auch an dieser Stelle zum Thema Umwege...

...in einer Branche also, in der man entweder auffällig früh stirbt oder aber unsterblich wird. Wo sieht Schildkröte sich in ein paar Jahren? Halt die Klappe, ich hab Feierabend.

Interview: Peter Brandhorst



Foto: Mauricio Bustamante

■ Schildkröte

Ist in der Fernsehsendung „Dittsche“ der Rollename des Künstlers Franz Jarnach. Damit ist der in Hamburg lebende 63-Jährige einem großen Publikum bekannt geworden. Eigentlich ist Jarnach Pianist und Sänger von Beruf; als Mr. Piggi tritt er seit 40 Jahren in verschiedenen Musikgruppen auf. „Dittsche“ von und mit Olli Dittrich wird seit 2004 in mehreren Dritten Fernsehprogrammen ausgestrahlt. In

der aus einem Imbiss übertragenen Sendung mimt Schildkröte - Immer in einer Jacke aus Krokodillederimitat auftretend - einen wortfaulen Arbeiter, der alltags „im Baumarkt an der Säge“ steht und in Ruhe sein Feierabendbier trinken will: „Halt die Klappe, ich hab Feierabend“. Die Sendung wurde 2004 mit dem Deutschen Fernsehpreis und 2005 mit dem Adolf-Grimme-Preis in Gold ausgezeichnet.

Foto:
Genießt mit ausgebrei-
teten Armen den spä-
teren Erfolg beim Publi-
kum: Künstler Franz
Jarnach, in der Öffent-
lichkeit besser als
Schildkröte bekannt

Erst ins Net, dann ins Bett

Früher saßen verliebte Studenten stundenlang in der Cafeteria, um einen Blick auf das Objekt ihrer Begierde zu werfen. Heute grüßen und kuscheln sie im Internet, was das Zeug hält, bevor sie miteinander ins Bett steigen. Ein Ausflug zur Internetplattform StudiVZ.

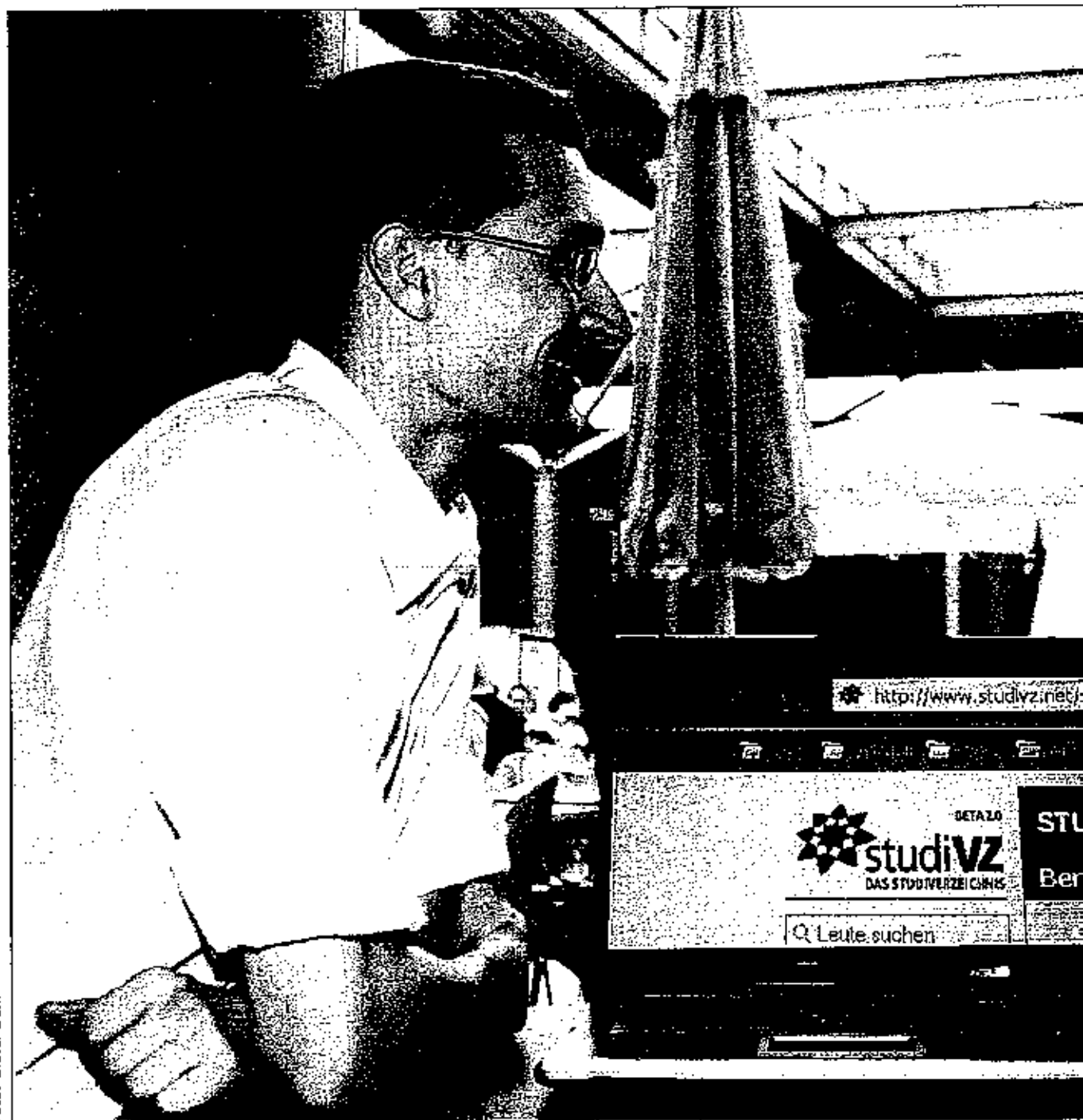


Foto: Dieter Sulhr

Der 22-jährige Politologie-Student Martin grinst: „Morgen hab ich ein Date mit einer blonden Psychologiestudentin.“ Wo hat man denn die Dame kennengelernt? „Sie hat mich letzte Woche gegruschelt. Und ist in der Gruppe ‚Eva Hermann soll mein Zimmer putzen‘. Das find ich lustig.“ Ihr habt euch also schon einmal getroffen? „Nein, ist ein Blind-Date, auf dem Foto sieht sie sexy aus. Politisch steht sie in etwa auf meiner Linie.“

Nicht nur Ex-Studenten über 30 staunen und verstehen kein Wort. Gruscheln? Eva Hermann soll wem das Zimmer putzen? Ist Martin in einer Partnersuchagentur

untergebracht? Studierende von heute hingegen wissen sofort: da ist einer im StudiVZ eingetragen. So wie fast zwei Millionen andere Studenten.

Früher, noch vor zehn Jahren, da war alles anders. Studenten saßen stundenlang in der Hochschul-Cafeteria, um Leute kennenzulernen. Es vergingen Wochen, bis man sich getraute, jemandem die Telefonnummer (Festnetz, weil Handys hatten damals nur Geschäftsleute) zuzuschreiben. Oder man begann mit dem Kommilitonen, mit dem man sich auf dem Studienausflug ins Elend gesoffen hatte, eine Affäre. Es gab ein paar Langweiler, die in der Uni-Politik aktiv waren, ansonsten sprach man von „links“ und „rechts“ und damit hatte es sich.

Heute: Alles anders. Studierende organisieren sich und ihr Sozialleben über das Studentenverzeichnis, kurz StudiVZ. Sie schmeißen ihre Gedanken und Personalien ins Netz, sodass ihr Innerstes zugänglich ist für alle, die sich dafür interessieren. Knapp 2000 Hochschulen in Deutschland, der Schweiz und Österreich und weiteren europäischen Ländern sind der Plattform angeschlossen – mit von der Partie sind Fachhochschulen ebenso wie altherwürdige Unversitäten.

Zurück zum Gruscheln. Der Student aus dem Jahre 2007 versteht darunter eine virtuelle Tätigkeit, die irgendwo zwischen grüßen und kuscheln liegt (Freaks vertiefen das Thema in einer Selbsthilfegruppe namens „Gruschel-aholic“ oder in der „Was-ist-gruscheln“-Gruppe). Gruscheln und gegruschelt werden kann jeder, der ein persönliches Profil eingerichtet hat.

Natürlich ist das StudiVZ vor allem eines: ein gigantisches Partnervermittlungsinstitut. Das Kennenlernen, das Flirten, das Schmachten übers Internet bietet unzählige Vorteile. Die anonyme Durchleuchtung einer Person erlaubt beispielsweise eine gezielte Anmache. „Jemanden googeln, das war früher“, sagt Martin, der gerade das Blondie datet. „Wenn ich ein Auge auf jemanden geworfen habe, schaue ich mir Personalien, Interessen und Fotos dieser Person auf dem StudiVZ an“.

Fortsetzung auf Seite 10

Schau mir in die Augen, Kleiner! Die 26-jährige Ola studiert Englisch und Französisch auf Gymnasial-Lehramt, der 28-jährige Joachim war bis vor kurzem Student der Elektrotechnik. Beide sind Mitglied im Portal StudiVZ, jedoch unabhängig davon miteinander bekannt. Für unser Foto haben sie sich gerne zusammen an einen Tisch in der Kieler Unimensa gesetzt.



Früher mussten
 sich verliebte
 Studenten erst
 mühsam erkun-
 digen, ob das
 Objekt der
 Begierde Single
 und trotzdem
 kein Psycho-
 path war. Heute
 reichen ein paar
 Klicks beim
 Internet-Portal
 StudiVZ

Erst ins Net, dann...

Fortsetzung von Seite 9

Dort tummeln sie sich nämlich alle, die Martinas, die Jessicas, die Noëmis, samt Zusatzinfos zu ihrer Person, mit Anknüpfungspunkten, nicht gewollten Schwachpunkten. Alles da, alles gratis und bereit zum Pflücken. Gesucht wird entweder nach Personen oder nach Interessengruppen. Das macht das StudiVZ zu einer kostenlosen Partnervermittlung mit hoher Treffsicherheit.

So gestaltet sich auch die Kontaktaufnahme einfach. Ganz früher, was übrigens auch noch nicht so lange her ist, mussten sich verliebte Studierende mühsam bei Kollegen von Kollegen erkundigen, ob das Objekt der Begierde Single und trotzdem kein Psychopath war und ob es bitte politisch nicht ganz rechts stand. Dann, nach wochenlanger Observation im Vorlesungssaal, musste man allen Mut zusammennehmen und die oder den Verehrtesten ansprechen. „Klar, die Hemmschwelle, mit jemandem zu flirten, sinkt extrem, wenn du ihr einfach eine lustige Nachricht schicken kannst“, so Martin. Manchmal beginnt er mit einer Dame auch einfach eine Diskussion in einem der unzähligen Foren.

Es versteht sich von selbst, dass, wer auf der Suche nach Sexualpartnern oder der Liebe des Lebens ist, nur vorteilhafte Bilder von sich im Forum bereitstellt. Mit einem Klick auf eine der vielen Gruppen in StudiVZ eröffnet sich Suchenden ein Katalog mit schönen Menschen – die Bilder erinnern stark an eine Modellagentur. Der Vorteil: Als Studierender muss man auf dem Uni-Campus nicht blöd starren, sondern kann sich bequem im Internet anschauen, was sich in den Vorlesungssälen finden ließe. Den Modells ist allerdings eines verboten: sich auszuziehen. „Nacktaufnahmen und pornografische Motive bzw. Abbildungen von körperlicher oder sexueller Gewalt sind nicht gestattet.“ (Verhaltenskodex für die Nutzung von StudiVZ).

Nahe liegend: Wo gegruschelt wird, wird auch gekuschelt, und zwar nicht nur im Netz. Martin stellt deshalb die gewagte These

auf: Dank StudiVZ haben Studenten heute mehr Sex. Logisch wärs. Aber auch für Studenten die Ihren Beziehungsstatus mit „vergeben“ bezeichnen und gar nicht auf der Suche nach einem Partner oder einer Affäre sind, ist das Studiverzeichnis eine Goldgrube, wenns darum geht, das Sozialleben aufzumöbeln. Neue Freunde suchen, alte wiederfinden? Alles kein Problem.

Während man sich früher in Studentenverbindungen, in Bibel- oder Feministinnengruppen freundschaftlich näher kam, sucht man heute Gleichgesinnte in einer virtuellen Gruppe. Dort wird über Gott und die Welt und die Uni diskutiert. Äußerst populär und deshalb unübersichtlich ist beispielsweise die Gruppe „Meine Vorlesungszeiten kollidieren mit meinen Schlafzeiten“ – zum Zeitpunkt des Recherchierens waren knapp 65.000 Studierende Mitglied. Wer will gründet selber eine Gruppe – es gibt nichts, woraus sich nicht eine bilden ließe. Beispiele: „Löwe, Arschloch, Einzelkinder“ (knapp 300 Mitglieder), „wird der begriff ‚freundschaft‘ durch das studiVZ sinnentleert?“ (1800 Mitglieder), „Wann sterbe ich endlich, weil ich nie Kettenbriefe beantwortet?“ (55.000 Mitglieder), „Gegner von StudiVZ böhren“ (15.000 Mitglieder).

Und Martins Date? War das erfolgreich? „Ja doch. Nur anders“, sagt er. Zwar sei die blonde Psychologiestudentin ganz nett gewesen, aber irgendwie doch nicht sein Typ. Aber ihre Freundin, die dann später auch noch auftauchte, die habe was drauf gehabt. Die Nacht mit ihr sei toll gewesen. Unter anderem weil er noch nichts über sie wusste und so die Sache unbeschwerter angehen konnte. Mit der Blondin hatte sich nämlich zwischen all den Bieren an der Bar ein Problem ergeben: „Ich musste partout daran denken, dass die in der Gruppe ‚Gummibärchensüchtig‘ ist. So was vor kindisch!“

Nina Kobelt

Die Autorin ist Mitarbeiterin des Straßenmagazins Surprise.

■ StudiVZ wurde im Oktober 2005 gegründet. Die Anmeldung ist kostenlos und Studenten vorbehalten. www.studivz.net

Web 2.0 – neuer Internet-Boom

Warum Plattformen wie StudiVZ erfolgreich sind

Eine Plattform wie StudiVZ (Abkürzung für Studiverzeichnis) wäre ohne ein sich mit atemberaubender Geschwindigkeit entwickelndes Web 2.0 nicht denkbar. Der Begriff Web 2.0 bezieht sich auf die zweite Welle des Internet-Booms, nachdem Ende 2001 die erste große Internet-Blase geplatzt war. Das alte Web 1.0 war das Netz der Suchmaschinen, ein Informationsnetz. Das anschließende Web 2.0 ist ein Mitmachnetz und brachte neue Plattformen hervor, manchmal in studentischen Wohnküchen initiiert, auf denen die Nutzer abseits bisheriger Informationswege Texte, Bilder oder Videos bereitstellen und untereinander Kontakte knüpfen können.

Innerhalb kürzester Zeit gewannen Web 2.0-Dienste Millionen von Mitgliedern. Erfolgreiche Beispiele sind die Fototauschplattform Flickr.com oder das Portal YouTube, auf dem eigene Videos platziert werden können. Die Online-Enzyklopädie Wikipedia, zu der Jeder Beiträge leisten kann, gehört ebenso dazu wie die vielen Tagebuchforen, Blogs genannt. Laut Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern verzeichnet StudiVZ inzwischen monatlich 2,6 Milliarden Seitenaufrufe. In den Vereinigten Staaten kam das Portal MySpace Ende vergangenen Jahres gar auf 105 Millionen registrierte Nutzer mit über 38 Milliarden Seitenaufrufen.

Ermöglicht wurde diese Entwicklung durch neue Techniken und sich ausbreitende Breitbandanschlüsse, die den Transport großer Datenmengen und dezentrales Arbeiten im Netz ermöglichen. Denn wichtigstes Kriterium des Web 2.0 ist das Jekami-Prinzip – jeder kann mitmachen. Wer etwas zu sagen oder zu zeigen hat, sucht sich einfach eine

geeignete Plattform. Die Inhalte werden dort nicht nur abgelegt, sondern mit Hilfe gewählter Schlagworte untereinander vernetzt. Empfehlungs- und Bewertungssysteme stellen die Basis des neuen Mitmach-Web 2.0 dar. Zugleich beschreibt das die große Gefahr: Alle ins Netz gestellten Informationen, auch über einen selbst, können jederzeit von jedem und von überall her recherchiert werden. Wer will, kann inzwischen per im Netz verfügbarer Daten Bewegungs- oder Konsumprofile einzelner Personen erstellen.

Auch StudiVZ ist ein öffentliches Web 2.0-Sammelalbum, in dem die Nutzer mit ihren Selbstbeschreibungen teilweise relativ sorglos persönliche Daten sowie Angaben über Hobbys oder Kaufgewohnheiten preisgeben. Ein wichtiger Grund für den Holtzbrinck-Konzern, warum er sich Anfang dieses Jahres StudiVZ einverleibt und dafür laut Spiegel online knapp 100 Millionen Euro auf den Tisch geblättert hat. 100 Millionen für einen Betrieb, der von einem Berliner Hinterhof-Büro aus betrieben wurde und bis dahin praktisch noch keinen Euro Umsatz gemacht hatte, mit dem künftig aber per zielgerichteter Werbung kräftig verdient werden soll.

Und noch ein Aspekt war für den Medien-Konzern Holtzbrinck (*Die Zeit, Handelsblatt*) wichtig bei seinem StudiVZ-Einstieg: Der ungeheure Erfolg von Web 2.0-Diensten wird die Medienlandschaft weiter verändern. Wer am Ball bleiben, den Kontakt zu den Heerscharen von Internet-Nutzern nicht gänzlich verlieren will, die immer seltener zu auf Papier gedruckten Zeitungen greifen, muss Überlebensstrategien schmieden und im Online-Bereich neue, innovative Angebote ausprobieren.

Peter Brandhorst

Reichlich die Hälfte der Deutschen ist inzwischen online vernetzt. Zugleich lässt diese Zahl in der Umkehrung erahnen, dass die Entwicklungen auf diesem Gebiet längst noch nicht abgeschlossen sind – vielen Millionen Menschen stehen die ersten Erfahrungen mit dem Internet noch bevor. Deutlich wird das auch aus dem Ergebnis einer gut ein halbes Jahr alten Umfrage zum Web 2.0. Nur sechs Prozent der Befragten konnten mit dem Begriff etwas anfangen, weitere sechs Prozent hatten keine genauen Vorstellungen, was sich dahinter verbirgt. Genutzt werden die Anwendungen des Web 2.0 bisher ebenfalls nur von einer Minderheit: Drei Prozent bloggen im Internet selbst, neun Prozent lesen regelmäßig Weblogs. Immerhin 16 Prozent sind bereits Mitglied einer Community.

Meldungen

Hartz IV: Bei Urlaub kann Leistungskürzung drohen

Der Sommer ist traditionell die Jahreszeit, in der viele Menschen ihren Urlaub verbringen. Auch Hartz-IV-Bezieher sind bis zu 21 Tage „Ortsabwesenheit“ erlaubt, allerdings nur nach vorheriger Information des Arbeitsvermittlers. Dennoch müssen sie befürchten, dass bei ihnen Abzüge beim Lebensunterhalt vorgenommen werden, wenn dem Amt eine Urlaubsreise zu teuer vorkommt. Dies geht aus der Antwort des Berliner Arbeitsministeriums auf eine Anfrage von FDP-Generalsekretär Dirk Niebel hervor, die jetzt publiziert wurde. Darin heißt es, dass „teure Auslandsreisen ggf. einen Hinweis auf nicht angegebenen Vermögenswerte und Einkommensquellen geben“ können. Hartz-IV-Bezieher müssen sich Nachforschungen gefallen lassen, wie lange sie wohin in Urlaub fahren und welche Kosten entstehen.

Soziale Herkunft entscheidet über Studium

Die soziale Herkunft entscheidet in Deutschland immer noch, ob jemand studiert oder nicht. Von 100 Akademikerkindern kommen 83 an eine Hochschule, bei Arbeiterfamilien sind es nur 17. So das Ergebnis der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW). Das DSW bezeichnet diese Ungleichheit in den Bildungschancen als „beschämend“ und fordert eine sofortige Bafög-Erhöhung, die für 2008 geplant ist. Der Höchstbetrag liegt derzeit bei 585 Euro. Gewerkschafter sowie Politiker von Grünen und SPD fordern einen Stopp von Studiengebühren, wie sie inzwischen in einigen Bundesländern eingeführt wurden. Laut DSW verfügt ein Student heute im Schnitt über 770 Euro im Monat. Jedoch sind die Unterschiede innerhalb der Studentenschaft groß. Fast jeder Vierte hat mehr als 900 Euro zur Verfügung, jeder Dritte weniger als 640. Im Schnitt 34 Prozent geben Studenten für Wohnen aus.

Viele gehen auch krank zur Arbeit

Rund 71 Prozent der Bundesbürger haben sich in den vergangenen zwölf Monaten auch dann zur Arbeit geschleppt, wenn sie sich krank fühlten. So das Ergebnis einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung. 30 Prozent missachteten dabei sogar den ausdrücklichen ärztlichen Rat. Als häufigste Gründe wurden Pflichtgefühl, Rücksicht auf Kolleg/innen sowie Angst vor beruflichen Nachteilen oder Arbeitsplatzverlust genannt.

Musik gegen sexuelle Gewalt

Flensburger Studentinnen organisieren Wettbewerb für Musikkünstler

Sexuelle Gewalt gegen Frauen hat viele Erscheinungsformen – von verbaler Belästigung während der Arbeit oder auf der Straße bis hin zu körperlicher Vergewaltigung. Häufig wird sie – vor allem dort, wo sie in subtiler Form vorkommt – von Betroffenen als Tabuthema wahrgenommen. In Flensburg wollen jetzt fünf Studentinnen der Universität im Rahmen ihres Studiums mit einem besonderen Projekt auf die Bedeutung des Themas aufmerksam machen. Sie haben den musikalischen Wettbewerb „Hast du Töne – Mach Musik gegen sexuelle Gewalt“ ins Leben gerufen. Musiker – Frauen wie Männer – sind aufgerufen, Songs gegen sexuelle Gewalt zu

schreiben. Die besten von einer Jury ausgewählten Stücke werden dann auf einer CD erscheinen.

„Den Künstlern bleibt es selbst überlassen, in welcher Form sie das Thema aufgreifen“, so Stephanie Rengstorf. Ob Solokünstler, Chöre oder beispielsweise Schülerbands – auch die Art der Musik ist frei wählbar. Rengstorf ist, ebenso wie Manuela Eisenbarth, Sandra Joachim, Petra Jürgensen und Ines Trilk, Studentin der Erziehungswissenschaften. Ihr Projekt führen sie gemeinsam mit dem Flensburger Frauennotruf durch, einer Anlauf- und Beratungsstelle für sexuell missbrauchte und vergewaltigte Frauen. Die Schirmherrschaft des Wett-

bewerbs trägt Ute Erdsiek-Rave, Bildungs- und Frauenministerin.

Einsendeschluss ist der 25. August. Eingereicht werden können die Stücke beim Frauennotruf, Toosbüystr. 8, 24939 Flensburg. Dort betreut die Mitarbeiterin Andrea Felertag das Projekt. (www.frauennotruf-fl.de) Nachdem eine Jury die zehn besten Stücke ausgewählt hat, werden diese am 24. November bei einer Veranstaltung im Roxy-Concerts Flensburg live vorgestellt, einen Tag vor dem Internationalen Aktionstag „NEIN zu Gewalt gegen Frauen“. Die Songs erscheinen auf einer CD. Der Verkaufserlös der CD ist für den Flensburger Frauennotruf gedacht.

Möbelbörse hilft

Vom Buch bis Wohnzimmer

Insbesondere an Menschen mit keinem oder geringem Einkommen wendet sich die Möbelbörse in Kiel. Wer über einen Berechtigungsschein einer zuständigen Sozialbehörde (Jobcenter, Amt für Familie und Soziales oder Amt für Wohnen und Grundsicherung) verfügt, bekommt dort kostenlos Secondhand-Möbel. Andere Personen können dort kostengünstig kaufen. Für Anlieferung wird eine pauschale Liefergebühr von 15 Euro fällig. Auch ein Umzugsservice kann in Anspruch genommen werden. Innerhalb Kiels betragen die Kosten für drei Mitarbeiter plus Lkw 50 Euro pro Stunde.

Die Möbelbörse arbeitet unter dem Dach der AMOS „neue Arbeit“, einer Organisation der Evangelischen Stadtmission Kiel. 18 Mitarbeiter sind bei der Börse beschäftigt, neben der Leiterin Brigitte Hanné lauter Ein-Euro-Jobber. Vom Buch bis zur kompletten Wohnungseinrichtung ist in der Hasseer Straße so ziemlich alles vorhanden. Auch wer Möbel abgeben will, kann sich an die Börse wenden. Die Abholung erfolgt kostenlos. Für Abholung, Lieferung und Umzugsservice gelten jeweils eine Vorlaufzeit von bis zu drei Wochen. Bei Sperrmüllabholungen kooperiert die Möbelbörse auch mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb der Stadt Kiel.

Neben Möbelbörse und dem angegliederten Umzugsservice bietet AMOS noch weitere Gewerke wie Tischlerei, Schlosserei, Garten- und Landschaftsbau an. Beschäftigt werden auch hier Langzeitarbeitslose, ALG-II-Empfänger sowie Klienten der Einrichtungen der Sucht- und Wohnungslosenhilfe, deren Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt schlecht stehen.

Kontakt: Möbelbörse, Hasseer Str. 49 in Kiel, Telefon: (04 31) 26 04 45 70. E-Mail: moebel@stadtmission-kiel.de

Dieter Suhr

Der bislang letzte Armutsbericht der Stadt Kiel (sie nennt ihn Sozialbericht) wurde im Juni 2001 veröffentlicht. Ein Kind, das damals geboren wurde, kommt jetzt zur Schule; solange – sechs Jahre – hat es gedauert, bis die Stadt nun einen neuen Armutsbericht vorlegte. Sechs Jahre Sozialpolitik ohne systematischen Blick auf die Entwicklung der Armut in dieser Stadt – das ist ein Armutszeugnis für diese Stadt. Kenner wissen: Viele aus dem Verfasser-Team hätten den Bericht gerne früher vorgelegt – die Verwaltungsspitze der Stadt hat es nicht gewollt. Umso zufriedener wirkte der Sozialamtsleiter Alfred Bornhalm, dass er kürzlich auf der 4. DRK-Armutskonferenz den neuen Sozialbericht vorstellen konnte.

Der Bericht beginnt mit Strukturdaten zur sozialen Stadtentwicklung, beschreibt die Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe, berichtet von der wachsenden Überschuldung, listet Defizite in der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe auf und beschreibt die Schwächen des Kieler Wohnungsmarktes. Und er bringt nüchterne, beklemmende Zahlen: Insgesamt 43.200 Kieler – knapp 20 Prozent – leben unter Bedingungen von Armut. 27 Prozent der Kinder unter 15 Jahren benötigen Sozialgeld. Und wenn schon alles ungerecht verteilt ist, so auch die Armut der Kinder: In Gaarden müssen 67 Prozent der unter 15-Jährigen in Armut aufwachsen, in Mettenhof 59,9 Prozent. Diese Zahlen nahmen die städtischen Sozialzentren zum Anlass, in

Es gibt zu viele arme Kinder: Was dagegen getan werden müsste

allen Kieler Stadtteilen über Kinderarmut in Stadtteilkonferenzen zu beraten. Immer wieder wird dort betont, mit der Armut wächst das Risiko der Bildungsferne. Mängel in der Hygiene, der Gesundheit und der Ernährung werden beschrieben (Kinder betteln um Brot). Immer häufiger – so wird aus den Stadtteilen berichtet – bleiben arme Kinder draußen vor, wenn Angebote mit Kosten verbunden sind – beim Mittagstisch, beim Ausflug, beim Sportverein und fast im ganzen Freizeitbereich. Die Kinder ziehen sich zurück, die Eltern sind kaum zu erreichen. Die Scham der Armut.

Vertreter der Sozialzentren ergänzten ihre schriftlichen Berichte sehr diszipliniert mündlich für die 40 Teilnehmer/innen der Armutskonferenz. Die Widerspiegelungen aus den Stadtteilen lassen eigentlich nur einen Schluss zu: Wenn die Kinderarmut immer größer wird, wenn immer mehr Eltern und Kinder resignieren, dann muss der öffentliche Beitrag zur Ermutigung, zur Hilfe und zur Betreuung der Kinder wachsen. Zügiger Ausbau der Ganztagsbetreuung, Aufbau einer langfristigen Schulsozialarbeit,

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

mehr professionelle Jugendarbeit, kostenlose Mittagstische für Bedürftige, Sozialfonds zur Teilhabe armer Kinder, mehr Kinderbüchereien mit Spielangeboten, erleichterter Zugang zu Sportvereinen – das könnten Schritte, die müssten Forderungen sein.

Hier setzte die Diskussion über die künftige Struktur der Armutskonferenz ein: Will sie Suppenküchen und Kleiderkammern organisieren oder will sie Druck auf die Landeshauptstadt machen, damit arme Kinder nicht zum zweiten Mal Opfer werden – Opfer der Armut der Eltern und Opfer des Sparwillens der Stadt? Die Antwort war eindeutig: Die Armutskonferenz will

beides, sie will eine Doppelstrategie. Sie will vor Ort konkrete Hilfe für arme Kinder organisieren. Und sie will auf die politische Diskussion über die Zukunft armer Kinder Einfluss nehmen.

Die Konferenz hat die Koordinationsgruppe verstärkt; sie soll den drei neuen Arbeitsgruppen Schule/Bildung, Freizeit/Sport sowie Gesundheit klare Arbeitsaufträge erteilen. Die Ergebnisse werden der nächsten Armutskonferenz vorgelegt. Alle Verbände, alle Institutionen, alle Parteien stehen zu diesem Konzept.

Haben Sie, liebe Leser/Innen, dieses schon bei unserem großen Bruder Kieler Nachrichten gelesen? Schließlich hat Brüderchen täglich fast soviel Platz für lokale Berichte wie HEMPELS monatlich. Nein, nicht gelesen? Bei aller Vielfalt, die KN setzen andere Prioritäten: Jedes Kinderkönigspaar der Schützenvereine kann dort im Farbfoto bewundert werden. Für die Armutskonferenz fehlte der Platz. Es gibt viel Armut in Kiel.



Bloß nicht resigniert jammern

Es sind außergewöhnliche Belastungen im Leben einer Familie, wie sie nur wenige andere Menschen kennen: Die 59-jährige Hilde Maaß-Friedrich aus Warnau muss ihren schwerstbehinderten Sohn rund um die Uhr pflegen. Und besondere Unterstützung benötigt auch die im Haushalt lebende blinde Oma.

Sven ist ein wenig erkältet an diesem Tag, und Mutter Hilde Maaß-Friedrich hat nun besonders wachsam zu sein. Tag und Nacht muss ihrem im Rollstuhl sitzenden 30-jährigen Sohn über eine Luftröhrenkanüle Sauerstoff zugeführt werden – die Lungen allein schaffen das nicht mehr. Einmal, zweimal hat er jetzt mit der Zunge geschmatzt – ein Zeichen an die Mutter, den Heimbeatmer, an den der Sohn die meiste Zeit angeschlossen ist, gegen einen Katheder zu tauschen, um zwischenzeitlich ange-

sammeltes Sekret abzusaugen. Alle paar Stunden geht das so, rund um die Uhr. „Und wenn er wie jetzt einen Infekt hat, natürlich öfter“, sagt Hilde Maaß-Friedrich, die weiter ganz flink und behände an der Kanüle schraubt und den Katheder schiebt.

Es war der 11. Oktober 2005, als sich das Leben der Familie Maaß-Friedrich aus Warnau im Kreis Plön noch einmal um 180 Grad zu drehen begann. Schon seit 18 Jahren sitzt Sven im Rollstuhl. Als Dreijähriger war er an Muskeldystrophie erkrankt,

einer Krankheit, die langsam voran schreitet und von der nur der männliche Teil der Bevölkerung betroffen sein kann. Vorhandene Muskeln sind immer weniger aktivierbar. Inzwischen ist der 30-Jährige fast am ganzen Körper gelähmt, kann noch eine Hand bewegen.

An jenem Oktobertag vortetzten Jahres wurde Sven mit Lungenentzündung und Atemnot ins Krankenhaus eingeliefert. Seit dem folgenden Luftröhrenschnitt pumpt ein Heimbeatmer Sauerstoff in seinen Körper. Weil auch



Fotos:
Hilde Maaß-Friedrich zusammen mit ihrem Sohn Sven bei sich zu Hause und während der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande durch Ministerpräsident Carstensen

die Luftzufuhr zu den Stimmbändern unterbrochen ist, diese nicht mehr in Schwingung gebracht werden können, hat er zugleich seine Sprechfähigkeit verloren. Wenn Sven auf sich aufmerksam machen will, beispielsweise damit ihm Sekret aus der Luftröhre abgesaugt wird, muss er mit der Zunge schnalzen. Sich mit Worten zu verständigen ist nur dann noch möglich, wenn ein Sprachaufsatz an der Luftröhrenkanüle befestigt ist. „Die Membrane darf aber nicht zu lange da drin stecken, sonst beginnt es ihm wehzutun“, sagt Hilde Maaß-Friedrich.

Außergewöhnliche Belastungen im Leben von Sven und seiner Mutter, wie sie nur wenige andere Menschen kennen. „Natürlich bleibt auch jetzt Zeit für schöne Momente in unserem Familienalltag“, sagt die Mutter. Doch nicht nur der Sohn benötigte von Jahr

zu Jahr mehr Unterstützung, auch Ihre Mutter, die 82-jährige Anita Maaß, ist auf Hilfe angewiesen. Sie ist vor 50 Jahren erblindet und leidet seit 25 Jahren an entzündlichem Rheuma. „365 Tage im Jahr bereit und fit sein um zu helfen“, beschreibt die Mutter ihre alltägliche Aufgabe, die Rundum-Pflege zweier Angehöriger.

Woher nimmt sie all die Kraft, die Ruhe und Geduld, die ihr Tag für Tag abverlangt werden? Mutter, Sohn und Oma leben in einem Drei-Generationen-Haushalt. „Mit meinen beiden Lieben zusammen sein, ist pure Freude“, sagt die 59-Jährige, und ihre Augen strahlen dabei, „wenn die Familie sich wohl fühlt, dann ist das gut.“ Von ihrem Mann, Svens inzwischen verstorbenem Vater, hat Hilde Maaß-Friedrich sich vor 25 Jahren scheiden lassen. Vor zehn Jahren hat sie dann „mit

meinem Sohn zusammen“ auch noch entschieden, den Warnauer Bauernhof auf Ferienhof-Betrieb umzustellen. Immer nach vorne schauen, bloß nicht resigniert jammern, im Haus der Familie Maaß-Friedrich wird positiv gedacht. Alles wird weitgehend selbst gemanagt. Sven kümmert sich trotz Handicaps um die eingehenden E-Mails, in der Saison helfen zwei Putzkräfte, um die fünf Ferienwohnungen in Schuss zu halten.

Vergangenen März wurde Hilde Maaß-Friedrich für ihr soziales Engagement vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Überreicht hat ihr die Auszeichnung Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Peter Harry Carstensen. „Ich bin stolz darauf“, sagt sie, „aber ein nettes Wort unter

Fortsetzung auf Seite 16



„Mit meinen Lieben zusammen sein“: Der Drei-Generationen-Haushalt Maaß-Friedrich aus Warnau im Kreis Plön

Fortsetzung von Seite 15

Freunden bei uns im Dorf tut mir genauso gut.“

Sohn und Mutter nahezu rund um die Uhr pflegen zu müssen – für Hilde Maaß-Friedrich bedeutet dies auch emotionale Schwerarbeit, ein Leben in ständigem Ausnahmezustand mit Angst und Sorge als dauerhafte Begleiter. Mut und Zuversicht hat sie trotzdem nicht verloren. „In mir sind sämtliche Gefühle drin“, beschreibt die 59-Jährige, „natürlich auch Hoffnung, die stirbt ja immer zuletzt.“ Hoffnung, dass sich Svens Sprechfähigkeit vielleicht doch wieder verbessern könnte, seit er mit einem Logopäden Atmung und Stimme trainiert. „Das Schlimmste ist“, klagt die blinde Oma von ihrem Sessel aus und Tränen kullern ihr über die Backen, „dass ich ihn nicht mehr verstehe.“ Und Sven, jetzt mit Sprachaufsatz, versucht zu trösten: „Die Kommunikation ist natürlich schwieriger geworden. Früher hab ich Oma immer die Zeitung vorgelesen. Aber man wächst ja mit seinen Aufgaben.“

Und wenn man Hilde Maaß-Friedrich fragt, welche Bedeutung alltägliche Kategorien zwischenmenschlichen Lebens wie beispielsweise Streit und Ärger in ihrem gemeinsamen Alltag haben, dann antwortet sie im Tonfall größter Selbstverständlichkeit: „Jeder hat sein Temperament, man kann sich nicht vorstellen. Dann fliegen auch schon mal die Fetzen, aber danach ist wieder gut.“ Sven, mit tiefer Bassstimme, fügt hinzu: „Das ist aber höchstens Stress um Kleinigkeiten. Nichts, was hängen bleibe.“

Ein streng getaktetes Leben für Mutter Hilde, voller Aufgaben und zugleich immer wieder auch mit der Herausforderung versehen, eigenen Verzicht üben zu müssen. Ein Leben, das sie sich aber nicht mehr anders vorstellen kann. „Man lernt mit den Jahren, die eigenen Bedürfnisse zurückzustecken“, sagt sie. „Pflegedienst? Ist doch nicht bezahlbar. Und Helm ist überhaupt keine Alternative. Da wird man ja nur

ausgegrenzt.“ So lange wie möglich will die Mutter ihrem Sohn die vertraute häusliche Umgebung bewahren. Und beklagt mit deutlichen Worten, dass der Staat pflegenden Angehörigen wie ihr dafür viel zu wenig Geld zur Verfügung stelle. Sven fügt hinzu: „Ehrlich gesagt hätte ich auch keine Lust, im Helm zu leben.“ Die Mutter zeigt jetzt nach draußen, auf den Hof und die Wiese: „Ich kann mich an jeder Blume, jedes Vogelgezwitscher erfreuen. Dann macht einem die härteste Arbeit nichts aus.“

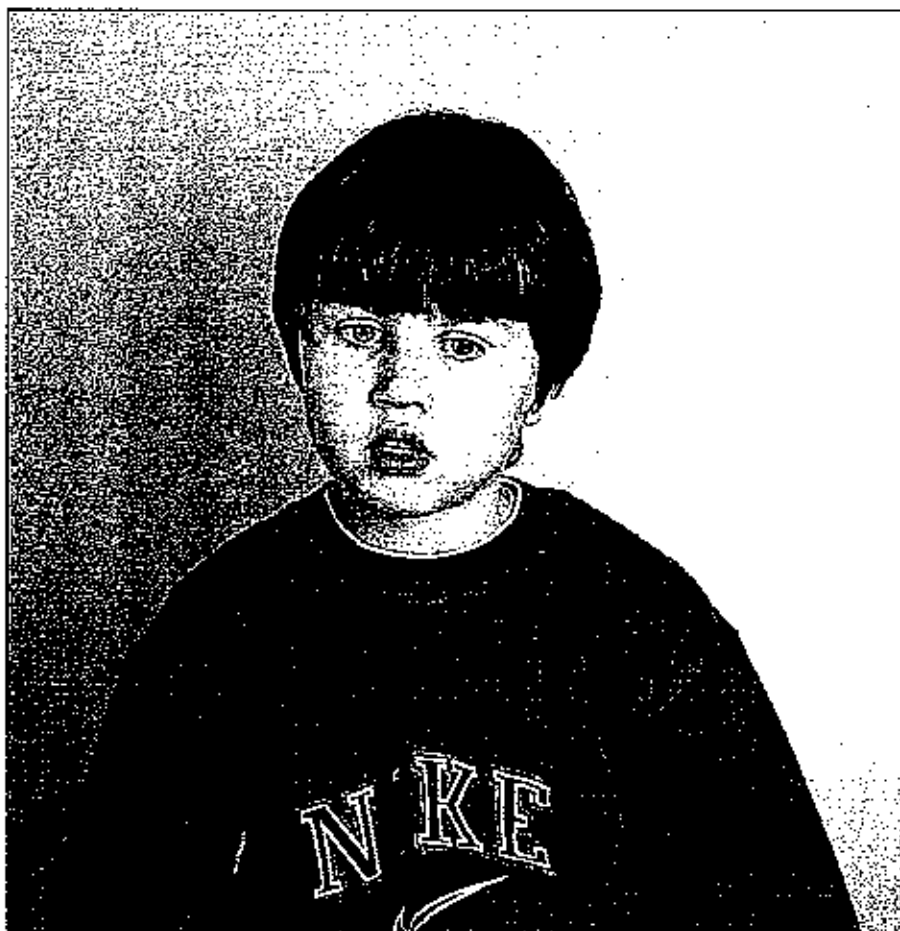
„Wir sind ja auch gut integriert in die Dorfgesellschaft“, erzählt Sven nun noch. Bei der Warnauer Feuerwehr ist er schon lange Mitglied, „natürlich nicht mit im Einsatz, aber die Theorie beherrsche ich.“ Zu seinem 30. Geburtstag kamen 85 Gäste zu ihm ins Haus. „Alles vollkommen gut“, sagt Sven, „meine Freunde sind ja in meine Krankheit mit hineingewachsen.“

Peter Brandhorst

Kinder vor dem Fernseher

Eine Fotoserie von Wolfram Hahn





Die Welt ist komplex, und in jedem kindlichen Kopf, jedem kleinen Geist muss sie erst neu erschaffen werden. Was schon früh in Kinderhirne eingespeist wird, prägt späteres Leben nachhaltig – manchmal auch mit Folgen, die zumindest große Ratlosigkeit hinterlassen. Dem Berliner Fotografen Wolfram Hahn ist die Idee zu verdanken, Kinder im Alter zwischen drei und zwölf Jahren aus der Sicht des Fernsehgerätes zu fotografieren, vor dem sie sitzen. Das Fernsehen ist auch bei uns für Millionen Kinder alltägliches Sein und beeinflusst ihr Bewusstsein. Die Fotos verwirren, irritieren. Sie bieten einen Blick auf junge Seelen, die der sie umgebenden Welt entrückt zu sein scheinen, fern einer wie auch immer aussehenden Realität. Erstarrt wie leblose Puppen sitzen sie. Der Fotograf selbst sagt, die Kinder säßen da „wie festgehalten“. Darüber hinaus lassen sie keinerlei weitere Reaktionen erkennen, keine Freude oder Lachen, kein Schrecken, nicht Ablehnung noch Zustimmung. Die Kinder nehmen nur auf. Sie scheinen in diesen Momenten Teil einer befremdlichen Welt zu sein. Fotograf Hahn hat seine Aufnahmen, die jetzt im Rahmen einer Ausstellung im Berliner Kulturforum für Photographie zu sehen waren, übrigens „entzaubertes Kinderzimmer“ genannt.



Fotos: Wolfram Hahn a.d.S. / Ein entzaubertes Kinderzimmer

August 07

Veranstaltungen

Freilichttheater in Kiel

Das Kieler Theater „Die Komödianten“ führt den August über das Stück „Der kleine Prinz“ im Freilichttheater im Innenhof des Rathauses auf. Jedes Wochenende Fr. und Sa. (20 Uhr) sowie So. (15 Uhr).

Husum: Puppenspiel für Kids
Im Rahmen des Pole Poppen-spüler Sommerprogramms spielt das Dornerei-Theater das Puppenspiel „Lotta zieht um“ von Astrid Lindgren. Für Kinder ab 4. Am So., 5. 8., ab 11.15 Uhr im Speicher Husum.

Schiffahrtsmuseum FL
Lieder und Geschichten rund um

Rum, Küche und die weite See bietet das Flensburger Schiffahrtsmuseum am So., 19. 8., ab 19.30 Uhr. Mit Werner Hlnze und den zwei Multiinstrumentalisten Jörg Ermisch und Hanne Balze von der Folkgruppe Lederjan.

Speichermaler stellen aus
Seit 20 Jahren gibt es in Husum die Speichermaler. In einer Ausstellung zeigt die Gruppe einen Querschnitt ihrer künstlerischen Arbeit. Ab Di., 21. 8., bis Do., 30. 8., nachmittags im Speicher Husum.

Infor psychische Gesundheit
„Mittendrin statt aussen vor“

heißt eine Infoveranstaltung vom Kieler Fenster, bei der sowohl über die Krankheit informiert wird wie auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ermuntert werden sollen, öffentliche Freizeitangebote wahrzunehmen. Di., 21. 8., 19 Uhr, Alte Lübecker Chaussee 1 in Kiel.

Museumsnacht in Kiel

Mit einem reichen Angebot aus Kunst, Natur und Technik locken Kiels Museen und Galerien bei der 8. Museumsnacht am Fr., 31. 8. zwischen 19 bis 24 Uhr. Näheres Programm unter museumsnacht-kiel.de

Carstens
CD-Tipps

Musikempfehlungen
von Carsten Wulf

Staring Girl: „Cinéma Pathé“
Staring Girl sind fünf junge Musiker aus Kiel, die wunder-vollen Indiepop machen und die ihr Album in Eigenregie aufgenommen und produziert haben, also noch ohne Plattenvertrag sind. In Kiel haben sie sich durch einige Konzerte im letzten Jahr schon eine treue Fangemeinde erspielt, und man kann ihnen nur wünschen, dass sie bald die Chance erhalten, den gesamten deutschsprachigen Raum mit ihren Liedern zu beglücken. Staring Girl sind schwer mit anderen Bands zu vergleichen und schwer in Schubladen zu stecken. Um aber doch einige Anhaltspunkte zu nennen, sei erwähnt, dass bei einem Songcontest über sie gesagt wurde, sie seien eine Mischung aus Hannes Wader und The Velvet Underground. Nicht die schlechtesten Referenzen. Mich erinnern sie aber eher an Element Of Crime oder aber auch an Bright Eyes und Arcade Fire. Melancholischer Pop, nachdenklich und ver-

träumt, mal tieftraurig, dann wieder unglaublich hoffnungsvoll. (www.staring-girl.de)

Shout Out Louds: „Our If Wills“
Nach dem großen Erfolg ihres Debütalbums „Howl Howl Gaff Gaff“ meldet sich das Quintett aus Schweden nun mit „Our If Wills“ zurück. Und wie schon 2005 verzaubern Sie Ihre Zuhörer mit einer Mischung aus Indiepop und Folk, die zum Tanzen und gleichzeitig auch zum Träumen einlädt. Wie kaum eine andere Band verstehen es die Shout Out Louds, die Stimmung zwischen Fröhlichkeit und Wehmut pendeln zu lassen. Die gefühlvollen und teilweise auch traurigen Texte bekommen durch den Einsatz von Perkussionsinstrumenten, Glockenspielen und elektronischen Elementen eine positive Grundstimmung und wirken dadurch heiter und sonnig. Melancholie trifft auf Lebensfreude. Die perfekte Musik für den Sommer!

(bei Haldern Pop Recordings)

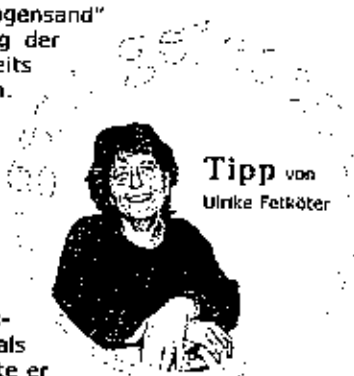
Buchtipps

Uwe Timm

Roman von Martin Hiescher

Auf sein neues Buch „Der Freund und der Fremde“ bin ich sehr gespannt, noch habe ich nur mal rein geschnuppert, es liegt schon bereit auf dem Stapel für meinen Norwegenurlaub. „Rennschwein Rudi Rüssel“, „Der Schatz auf Pagensand“ und „Die Entdeckung der Currywurst“ bereits mehrmals gelesen. Wunderbar! Und nun bin ich in seine Lebensgeschichte eingetaucht. Uwe Timm, geboren 1940 in Hamburg, ist einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller. Geschichte faszinierte ihn schon als Kind, gebannt lauschte er den Erzählungen seiner Tante und ihrer bunten Gästeschar im Hamburger „Gängeviertel“. Uwe Timm gehört zu den wichtigsten und bekanntesten Vertretern der 68er-Generation. Die Zeit des Kriegsendes lässt er in „Die Entdeckung der Currywurst“ einzigartig lebendig werden. In „Der Freund und der Fremde“ zeichnet er seine Freundschaft mit Benno Ohnesorg nach und liefert so ein persönliches und unnachahmliches Zeitdokument. Für seine Kinder schrieb er herrlich spannende Geschichten. Martin Hiescher hat sich nun auf den Weg gemacht, Uwe Timm begleitet und ein wunderbares Buch über einen Menschen geschrieben, der Bücher schreibt, „die den Wärmestrom, den der für den Autor in Erfüllung gegangene Lebenswunsch - in der Liebe, der Freundschaft, der Arbeit - abstrahlen, an den Leser weitergeben.“

Ulrike Fettkötter
Martin Hiescher: Uwe Timm. Deutscher Taschenbuchverlag, München, 2007. 200 Seiten, Euro 10,00.



Tipp von
Ulrike Fettkötter

Noch kein Mega-Luxusleben

Wie die neue Musikband Ohrbooten den Markt erobern will

Die Straße ist für die Band Ohrbooten eine gute Schule gewesen. Seit 2003 spielen die jungen Berliner Musiker auf Plätzen und unter freiem Himmel. Und wer draußen spielt, ist der Publikumsreaktion direkt ausgesetzt. Als Straßenmusiker zu arbeiten bedeutet oft, bodenständig zu bleiben und Durchhaltevermögen zu entwickeln. Doch jetzt haben die vier 26- bis 30-jährigen Musiker zusammen mit ihrem Plattenlabel eine neue Stufe gezündet: Die Ohrbooten wollen irgendwann erfolgreiche Popstars sein.

Gerade ist auf dem Tote Hosen-Label JKP ihr zweites Album „Babylon bei Boot“ erschienen. Bereits 2005 hatte JKP (Jochens kleine Plattenfirma) „Spieltrieb“ veröffentlicht. Die Ohrbooten sind die erste Newcomer-Band, die von JKP unter Vertrag genommen wurde. Und die nun mit großem Aufwand am Markt platziert werden soll. Unter anderem in sämtlichen deutschen Straßenzettungen hatte JKP vergangenen Monat große Farbanzeigen geschaltet, auch bei HEMPELS.

Es kommt im deutschen Musikgeschäft nicht so häufig vor, dass eine weitgehend unbekanntes Newcomerband derart nach vorne gebracht werden soll. Ungewöhnlich ist auch, dass JKP mit den Ohrbooten einen Vier-Platten-Vertrag über acht Jahre abgeschlossen hat. Ben Pavlidis, 30-jähriger Sänger der Gruppe: „Major-Labels wie Sony machen nur Verträge für eine Single und ein Studioalbum.“

Eigentlich war es Zufall, dass die Ohrbooten bei JKP gelandet sind. Sänger Bens Freundin lebte mit der Ex-Freundin von Campino zusammen, dem Sänger der Band Tote Hosen. Auch die Musik überzeugte dann die Zuständigen. Als Gyp-Hop wird sie bezeichnet, eine Mischung aus deutschsprachigem Hip-Hop, Reggae und Folk. Dazu gesellschaftskritische Texte ohne erhobenen Zeigefinger und mit viel Lebensfreude.

Angaben dazu, welchen Aufwand es erfordert und was es kostet, eine neue Gruppe am Markt zu platzieren, mag man im Ohrbooten-Management nicht machen. Es sei immer ein hohes Risiko, Newcomer zu fördern, bleibt Gernot Hoersch, der Promoter der Band, im Ingefahren. Es brauche viel Zeit, bis eine Gruppe bekannt wird. Den schnellen Erfolg verspricht er ihnen deshalb nicht: „Sie wissen, wo sie stehen.“ Das bedeutet für die Ohrbooten: viel touren, viel promoten – und nicht die Bo-



denhaftung verlieren. Werbung funktioniert vor allem über Konzerte und Mundpropaganda.

JKP ermöglicht den Ohrbooten Mitspracherecht und Freiheit bei der Produktion. Schließlich gehe es nicht darum, sie wie schnell hochgezüchtete Superstars der Casting-Shows zu verheizen und dann fallen zu lassen, wenn der Erfolg ausbleibt. Es ist kein „Mega-Luxusleben“, beschreibt Sänger Ben das anstrengende Touren. Als Straßenmusiker haben sie erfahren, wie man sein Publikum erobert. Begeistert spricht Ben von der Energie, die ihm

sein Publikum wiedergibt.

Für ihn hat sich einiges verändert, seit er im professionellen Musikgeschäft ist: „Auf jeden Fall gibt man die Freiheit als Straßenmusiker auf.“ Die Ziele sind bescheiden, erst einmal will die Band von ihrer Musik nur leben können. Noch muss das Daseln als ganz große Popstars etwas warten.

Melanie Kaacksteen

Am 3. August spielen die Ohrbooten in der Klefer Deichperle, am 10. Oktober im Flensburger Volksbad.



Foto: Dieter Suhr

HEMPELS-Verkäufer über sich:

„Jetzt ist meine schönste Zeit“

Gerald Fabian, 36, aus Kiel
und sein Sieg über Alkohol

Mein Leben habe ich zurückgewonnen. Denn mit Alkohol und dem Nebenkonsument von harten Drogen war mein Leben früher nicht so viel wert. Seit zwei Jahren bin ich trocken. Wieviel ich bis dahin gesoffen habe, möchte ich gar nicht wissen – einige Schwimmbäder voll waren es bestimmt.

Meine Freundin Anja, die ich seit zwei Jahren kenne, hat mir auf meinem Weg sehr geholfen. Ich wollte sie ja nicht verlieren und hab gemerkt, wenn ich mit dem Trinken nicht aufhöre, dann wird es nicht gut gehen mit uns. Denn unsere Liebe soll eine Basis haben, auf der etwas wächst. Heute kann ich mein Leben besser in die Hand nehmen und über Probleme reden. Seit zwei Monaten verkaufe ich HEMPELS, meistens stehe ich in der Kieler Innenstadt oder auf dem alten Markt. Ich bekomme viel positive Resonanz von den Käufern. Einige sagen, ich solle sie weiter machen, dann werde alles gut – das hoffe ich auch. Denn ich will ganz raus aus Harz IV und wieder eine Stelle als Maurer oder Fassadenarbeiter finden.

Ich habe jetzt eine kleine Familie: Anja, ihre Tochter und Enkelin Liz, die zwei Jahre alt ist. Ihre Fotos trage ich immer bei mir. Liz aufwachsen zu sehen, gibt mir sehr viel. Wir toben rum und machen Quatsch. Ich bin schon immer ein Familienmensch gewesen, aber ich wollte früher keine eigenen Kinder haben, weil ich Drogen und Alkohol konsumierte, das passt nicht zu Kindern.

Ich verstehe mich auch sehr gut mit meinem Vater und meinen zwei Schwestern. Unsere Mutter starb vor sechs Jahren im Alter von 58. Aufgewachsen bin ich in Flintbek bei Kiel. Ich hatte eine schöne Kindheit, die allerdings von der schweren Krankheit meiner Mutter überschattet war. Sie litt an einer Form von Psychose: Jede Nervenbahn gibt ein Signal ab. Bei meiner Mutter kamen die Signale immer schneller hintereinander bis zum kompletten Zusammenbruch. Sie fing dann beispielsweise plötzlich an, wirres Zeug zu reden. Die Nebenwirkungen der Medikamente, die ihre Krankheit kontrollierten, machten sie schläfrig und eingeschränkt im Alltag. Wenn sie die Pillen absetzte, erwachte sie wie aus einem Traum und konnte am normalen Leben teilnehmen. Das war riskant, weil darauf wieder der psychische Kollaps folgte. Trotz ihrer Krankheit war sie eine liebevolle Mutter. Ihre Psychose hat uns sehr mitgenommen. Aber die Sorge um meine Mutter schweißte die Familie auch enger zusammen. Nach ihrem Tod hat der Arzt zu uns gesagt, dass wir ihr 15 wunderschöne Jahre geschenkt hätten.

Zu Leuten, die mit dem Trinken und den Drogen aufhören wollen, sage ich heute, sie sollen sich ein Ziel setzen. Das ist für mich die Familie geworden. Wenn ich jemanden richtig „voll“ erlebe, ist es heavy für mich und ich denke, so war ich auch einmal. Ich weiß nicht, warum und wie es bei mir angefangen hat. Plötzlich gerät man in einen Teufelskreis. Mit 14, 15 Jahren habe ich zum ersten Mal am Wochenende und auf Partys gesoffen, wie alle in meiner Clique. Später konsumierte ich neben dem Alkohol auch Kokain und Heroin. Mit den Drogen wollte ich es gemütlich haben und den Problemen entfliehen. Aber es zog mich immer tiefer in Depressionen. Ich verlor die Kontrolle über mich. Ein Arzt hat einmal 3,9 Promille bei mir festgestellt und schickte mich sofort nach Heiligenhafen zur Entgiftung. Trotzdem hörte ich nicht

auf. Auch nicht, als 1998 Hepatitis C bei mir entdeckt wurde.

Der Alkohol hat mir viele Freunde genommen. Eine Freundin soff so viel, dass ihr Gehirn dauerhaft durch das Trinken geschädigt ist. In der Klinik steht ihr Name an der Zimmertür, damit sie es findet. Vor vier Jahren wurde mein bester Freund Carsten, der Alkoholiker ist, auf der Straße zusammengeschlagen. Er war schwer verletzt am Kopf und trank noch Monate weiter. Er hat dann einen Schlaganfall bekommen. Carsten vegetiert in einer Klinik vor sich hin und ist nicht mehr ansprechbar. Ich besuche ihn zweimal im Jahr. Es geht sehr an die Psyche, ihn so zu erleben.

Auch solche Erlebnisse spielen eine große Rolle auf meinem Weg weg vom Alkohol. Aber wie anfangs schon geschrieben, den

allergrößten Anstoß zum Aufhören gab mir meine Freundin Anja. Mit ihr plane ich eine gemeinsame Zukunft. Auch gesundheitlich habe ich viel Glück gehabt: Als ich trocken wurde, ließ ich meine Hepatitis C-Erkrankung behandeln. Nach einhalb Jahren konnten keine Erreger bei mir im Blut festgestellt werden.

Es ist tief in mir drin: Ich will nicht wieder anfangen zu trinken. Ich würde mich tot saufen, das weiß ich ganz bestimmt. Jetzt erlebe ich die schönste Zeit, das möchte ich nicht zerstören. In Schüben kehren Gedanken und Gefühle wieder, die ich verloren glaubte. Der liebe Gott gibt mir sehr viel zurück, denn das Gute kommt erneut in mein Leben.

**Aufgezeichnet von:
Melanie Kaacksteen**

Anzeige

Ja, ich möchte **HEMPELS** unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich ____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37
HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name: _____

Anschrift: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Bankinstitut: _____

Datum, Unterschrift



Mietrechtskolumne**Alles was Recht ist**

Experten vom Kieler Mieterverein zu aktuellen Mietrechtsfragen: Aufnahme in die Mietwohnung

Sie sind unsterblich verliebt? Und wollen mit Ihrer großen Liebe zusammenziehen? „Kein Problem,“ sagt Ihr Vermieter: „70 Euro Mieterhöhung, 20 Euro höhere Betriebskostenvorauszahlung“. Vielleicht sagt er dann auch noch, Sie sollen sich aber eine andere große Liebe suchen, denn Lebenspartner gleichen Geschlechts wären ebenso unerwünscht wie unverheiratetes - wildes - Zusammenleben! Ja, solches Denken gibt es auch heute noch. Ist aber in diesem Zusammenhang meistens unproblematisch: Ihr Vermieter muss die „Aufnahme von Dritten“ genehmigen, wenn Ihr Wunsch nach dem Mietvertragsabschluss entstanden ist. Er darf sich nur bei Unzumutbarkeit weigern. Zum Beispiel, wenn Ihre große Liebe ihn früher mal vermöbelt hat. Dann könnte man das ja auch verstehen. Und natürlich darf es nicht zugehen, wie bei den Ölsardinen. Wenn jeden zweiten Monat

eine neue große Liebe zuzieht, stößt man schnell an Grenzen. Das war's aber auch. Gleichgeschlechtliche Partner - kein Problem, unverheiratete Paare - das dürfen nicht einmal kirchliche Vermieter rügen. Und die Sache mit der Mieterhöhung? Auch die große Liebe schätzt das Vollbad, die Mülltonne wird schneller voll - nur die Betriebskosten können also steigen. Bei Nettomieten heben Sie die Vorauszahlung der Nebenkosten maßvoll an, aber werfen Sie einen (besonders) kritischen Blick auf die nächste Abrechnung. Bei Bruttomieten darf der Vermieter (hoppla) tatsächlich erhöhen, aber nur um den Betrag, um den die Betriebskosten real gestiegen sind; das muss er allerdings vorrechnen - schriftlich! Mehr ist nicht drin. Ach ja: Eltern, Kinder und Pflegekräfte dürfen Sie natürlich immer aufnehmen - aber denken Sie an die Ölsardinen.

Antje Ahrens



In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt die Volljuristin Antje Ahrens (Foto) zum Thema „Aufnahme in die Mietwohnung“. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen auch direkt an den Mieterverein wenden: Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.

Meldungen**Ärzte bieten unnötige Leistungen gegen Barzahlung an**

Sie werden von Ärzten „individuelle Gesundheitsleistungen (IGeL)“ genannt, sind oft medizinisch nutzlos, manchmal gar schädlich: Immer mehr gesetzlich versicherte Patienten bekommen von ihren Ärzten Zusatzleistungen gegen Barzahlung angeboten. Die *Süddeutsche Zeitung* berichtet jetzt von einer Befragung des Wissenschaftlichen Instituts der AOK, wonach 25 Prozent der Befragten im vergangenen Jahr diese Erfahrung machten. Der Jahresumsatz mit IGeL wird auf eine Milliarde Euro geschätzt. Die Arztpraxis verkomme immer mehr zum Basar, heißt es in dem Bericht. Vor allem Gynäkologen, Augenärzte und Urologen boten danach IGeL an, am häufigsten Ultraschall, gefolgt von Messungen des Augeninnendrucks und ergänzenden Tests zur Früherkennung von Krebs. Seien sie medizinisch erforderlich, würden Kassen die Untersuchungen bezahlen. Zwar gebe es auch sinnvolle Angebote wie reisemedizinische Beratung, vieles sei jedoch bedenklich und werde nur angeboten, weil Praxen ökonomisch nicht mehr auf diese Angebote verzichten können.

Hohe Energiepreise belasten Mieter

Durchschnittlich 1,07 Euro je Monat und Quadratmeter müssen Mieter in Deutschland inzwischen für Heizung und Warmwasser ausgeben. Vor fünf Jahren waren es noch 81 Cent. Laut *Mietenbericht 2006* des Bundesbauministeriums hängt dieser Anstieg um mehr als 30 Prozent mit den stark gestiegenen Energiepreisen zusammen. Die Bruttokaltmiete (Nettokalt plus kalte Betriebskosten) lag 2006 in Altbauten je nach Region durchschnittlich zwischen 4,50 bis 7,50 Euro pro Quadratmeter, in Neubauten zwischen 4,80 bis 7,60 Euro. Familienhaushalte verwendeten 2005 gut ein Viertel des Einkommens für die Bruttokaltmiete, Single-Haushalte gar 29 Prozent.

Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäufer Dirk Wulf, 39, Kiel



Wenn sie tolerant sind.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?

Ruhig und besonnen zu sein.

Was Deine schwächste?

Wenn jemand bei mir einen wunden Punkt trifft, kann ich schnell aufbrausend sein.

Deine größte Leistung im Leben?

Mich nie aufgeben zu haben. Früher war ich abhängig von Drogen, jetzt lebe ich ohne Belkonsum.

Die schlimmste Niederlage?

Daß ich meinen jüngsten Sohn, eines von meinen drei Kindern, nicht sehen darf.

Wem auf keinen Fall?

Der Mutter meines jüngsten Sohnes.

Ein schöner Tag ist...

...wenn die Sonne scheint und ich gute Freunde treffen kann.

Ein schrecklicher Tag ist...

...wenn ich im Regen HEMPELS verkaufen muß.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat ist...

...wenn Frauen Kinder gebären.

Welche Ziele hast Du im Leben?

Drogenfrei leben und eine Beziehung aufbauen.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

...ein Dach über dem Kopf und was zu essen.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, würde ich...

... meine Bezüge zum Großteil spenden und ehrenamtlich arbeiten.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?

Meine Schulden abbezahlen.

Welche Eigenschaften bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?

Wem würdest Du gerne (wieder) mal begegnen?
Meinem jüngsten Sohn Florian.

Fördern Sie jetzt Infos an,
Kostenglos.



Dem Menschen die Würde zurückgeben

Obdachlose sind Opfer des Gesellschaftssystems. Als Verlierer des Kampfes um Reichtum wird ihnen die Existenzgrundlage und die Würde geraubt. Wir fördern die Fußballweltmeisterschaft der Obdachlosen (Homeless World-cup). Eines unserer Projekte.

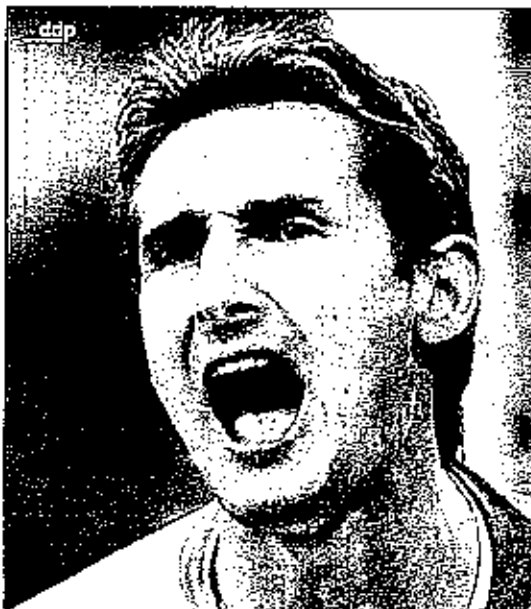
Wir brauchen Sie. Als Stifter/in oder Fördermitglied.

eticon
Stiftung Ethik & Cooper e.
V. g.
0-12087 Berlin
Tel: +49 (0)30 63 14 234
Fax: +49 (0)30 63 14 234
e: info@eticon.org



www.eticon.org

ddp



**PROTESTIEREN SIE
MIT MIROSLAV KLOSE GEGEN LANDMINEN.**

Anzeigen

Foto: Dieter Suhr



Ulli Kropp, Polizeibeamter und bei der Gewerkschaft der Polizei (GdP) in Nordfriesland Organisator des jährlichen Benefiz-Fußballturniers, war extra aus Husum nach Kiel gereist, um der HEMPELS-Mannschaft ein Präsent zu überreichen – nämlich das Trikot für die beste Torwartleistung. Damit wurde unser Keeper Wolfgang Christian geehrt (2. v. re.). Das Turnier fand bereits vor einiger Zeit und zum siebten Mal statt, das Trikot hat jetzt bei Wolfgang einen Ehrenplatz. Außerdem auf dem Foto: Kapitän Armin Gehentges mit Hund Jacky sowie unser 2. Torwart Dirk Petersen.

Foto: Uwe Steinhoff



„Kein Wind, schief Wetter – aber es gibt ja HEMPELS-Straßenmagazin“, hat Leser Uwe Steinhoff zu dem Foto vermerkt, dass er uns kürzlich in die Redaktion schickte. Die Aufnahme entstand auf dem Kieler Rathausmarkt. Steinhoff hatte die Zeitschrift auf den Kinderwagen gelegt, um sich eine Regenjacke anzuziehen, als er bemerkte, wie sein Enkelkind das Heft in die Hände nahm. Wir sagen Danke für die schöne Aufnahme und begrüßen hiermit das vielleicht jüngste Mitglied in unserer „Leser“-Familie.



Foto: Dieter Suhr

Unser für Spendenmarketing zuständige Fundraiser Hartmut Falkenberg mit der vom INSP verliehenen Auszeichnung

Kongress Internationaler Straßenzeitungen in Polen

Auszeichnung an HEMPELS für Straßenfußball-Initiative

Als im vergangenen Sommer 2006 in Kiel die Deutsche Meisterschaft der Straßenfußballer stattfand, war das die erste Veranstaltung dieser Art in Deutschland. Ähnlich dem bereits wenige Jahre zuvor ins Leben gerufenen Homeless-Worldcup soll so auf die Probleme sozial benachteiligter Menschen aufmerksam gemacht werden. Initiator der 1. Deutschen Meisterschaft war HEMPELS. Für dieses beispielhafte Engagement sind wir jetzt auf der Jahreskonferenz des Verbandes Internationaler Straßenzeitungen (INSP) ausgezeichnet worden. Die Konferenz fand im polnischen Posen statt. Insgesamt wurden weltweit 27 Straßenzeitungen für Aktionen und Projekte geehrt. Für uns nahm Fundraiser Hartmut Falkenberg vor Ort die Auszeichnung entgegen.

Aus mehr als 30 Ländern waren insgesamt etwa 80 Straßenzeitungen vertreten, neben europäischen Ländern unter anderem auch aus Südafrika, Brasilien, den USA und Australien. Den offiziellen Teil der Konferenz bestimmten Jahresberichte der Netzwerkleitung und Wahlen zu den Leitungsgremien – hierbei wurde mit Clement Njoroge aus Kenia erstmals ein Vertreter aus dem Süden in die INSP-Leitung gewählt. Außerdem erarbeitete die Konferenz in Arbeitsgruppen eine Resolution gegen Ausgrenzung und Armut. Es gab verschiedene Workshops und Präsentationen, unter anderem „Praktische Methoden der Einnahmenakquise“ und „Geld verdienen durch Jobvermittlung“ - auch eine Filmpräsentation zum „Homeless World Cup“ wurde gezeigt.

Mein Lieblings-Rezept – HEMPELS-Verkäufer präsentieren Koch-Ideen

Reispfanne mit Fleisch und Gemüse



Gerne würde unser Verkäufer Olaf Schröder häufiger für Gäste kochen, „denn wenn man nur für sich alleine vor der Kochplatte steht, dann ist das langweilig.“ Doch leider ist dort, wo er zurzeit wohnt, nicht allzu viel Platz vorhanden, um größere Essen zuzubereiten und Gäste bewirten zu können. Was Olaf von der Kochkunst versteht, hat er sich alles selbst angeeignet. Seit Mitte 2004 gehört der 27-Jährige zu unseren Verkäufern. Sein Ziel ist, mit der Arbeit als HEMPELS-Verkäufer im Rücken möglichst bald ein festes Arbeitsverhältnis zu finden. Am liebsten würde der Klefer, der vor sieben Jahren aus Lütjenburg in die Landeshauptstadt kam, eine Ausbildung im Bereich Lager und Transporte machen. In diesen Bereichen sowie im Einzelhandel hat er in der Vergangenheit auch bereits schon verschiedene Jobs gehabt.

Zu seinem Rezept: Olaf empfiehlt unseren Leser/innen eine Reispfanne mit Gemüse. Für vier Personen die entsprechende Menge Reis kochen. Währenddessen ein Pfund Hackfleisch in einer hochwandigen Pfanne anbraten. Anschließend eine gewürfelte Paprika sowie ein bis zwei klein geschnittene Zwiebeln hinzu tun. Zum Schluss noch mit ein bis zwei gewürfelten Tomaten sowie dem Inhalt einer Dose Mais anreichern. Schließlich alles mit dem Reis vermengen. Würzen mit Salz, Pfeffer und Paprikapulver. Wer mag, so Olaf, kann diesem Rezept schnell und einfach auch eine asiatische Note geben. Im Aisa-Shop Sojasauce und Gewürz-Pulver besorgen das Essen damit nach Geschmack würzen. Man kann auch noch ein wenig asiatische Fischsauce hinzufügen. Aber egal, welche Variante bevorzugt wird, beide sind lecker, versichert unser Verkäufer.

HEMPELS-Karikatur



„Neonazis im Anzug! Woran man Rechtsradikale dennoch erkennt“ hat der Karikaturist Gerhard Haderer diese Karikatur genannt. Wir haben sie dem Buch „Deutschkunde 2 – Karikaturen gegen Rechtsradikalität“ entnommen. Es wurde von Berndt A. Skott initiiert und in der Düsseldorfer fiftyfifty-Edtion verlegt.

Bernd A. Skott, dessen Arbeiten wir sonst regelmäßig an dieser Stelle veröffentlichen, befindet sich zurzeit im Urlaub.

Leserbrief**„Keine Anglizismen“****Zu: HEMPELS allgemein**

In Ihrem Impressum verwenden Sie den Begriff „Fundraising“. In einem Artikel über Frauenhäuser nannten Sie kürzlich die Notrufnummer und bezeichneten Sie als „Frauenhelpline“. In einer früheren Ausgabe fand ich den Ausdruck „Broken Home“. Ich habe wohl verstanden, warum es geht. Aber ich bin der Ansicht, dass solche Begriffe durchaus anders bezeichnet werden könnten, dass der Gebrauch von Anglizismen nicht nötig tut. Oder müssen wir uns in jeder Lebenslage jeglichem Unsinn hingeben? *Traute Schnabel, per E-Mail*

Anm.d. Red.: So selten wie möglich, so häufig wie nötig - so die Richtlinie bei unserer redaktionellen Arbeit, wenn es um die Verwendung von Anglizismen geht. In einer globalisierten Welt mit Internet und E-Mail ist das zugegebenermaßen nicht immer einfach. Zunehmend bilden sich Begriffe heraus, die inzwischen grenzüberschreitend in den jeweiligen Sprachgebrauch übergegangen sind. Aber wir stimmen unserer Leserin zu: „Frauenhelpline“ beispielsweise gehört nicht dazu. Der Hinweis auf eine Notrufnummer für betroffene Frauen wäre in diesem Fall klarer und besser gewesen.

Kleinanzeige

Suche Babykleidung für mein Neugeborenes und eine Wickelkommode zu fairen Preisen. Bitte noch kein Spielzeug! Wer kann helfen? Kontakt unter: mfkielmarl-tim@yahoo.de (rufe dann zurück).

HEMPELS

Das soziale
Straßenmagazin

Nie am Kiosk - nur bei unseren Verkäuferinnen und Verkäufern. Achten Sie bitte darauf, nur bei Verkäufern mit Ausweis zu kaufen

Ollie's Getränke Service*in Langwedel, Kieler Str. 10*

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 6. bis 11. 8. 2007 im Angebot:**Dithmarscher Urtyp**

9,49 EUR je 30 x 0,33 l

+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Öffnungszeiten:

Mo	9-18 Uhr
Di, Mi, Do	14-18 Uhr
Fr	9-18 Uhr
Sa	9-13 Uhr

Tel.: 0 43 29 / 8 16**SCHROT&KORN**
NATURKOST*Unser Motto: Frische aus der Region*

**Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen**

*Gut für den Körper**Gut für die Seele**Gut für die Umwelt***Lieferservice-Telefon: (0431) 566696****Waitzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel**

HAIOPEIS

Von Thomas Siemensen



Die HAIOPEIS von Thomas Siemensen sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

Bildrätsel



?

Wen haben wir hier verfremdet?
 ■ Eine Berühmtheit aus Unterhaltung oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
 Schußstraße 4
 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31. 8. 2007. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:
 Verzehr-Gutschein des Restaurants



Holtener Straße 82, Kiel

Die im Juli-Bildrätsel gesuchte Person ist der Sänger Paul McCartney. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der September-Ausgabe veröffentlicht.

Im Juni hat gewonnen:
 Georg Ranik, Kiel

Herzlichen Glückwunschl

Achtung, Foto!

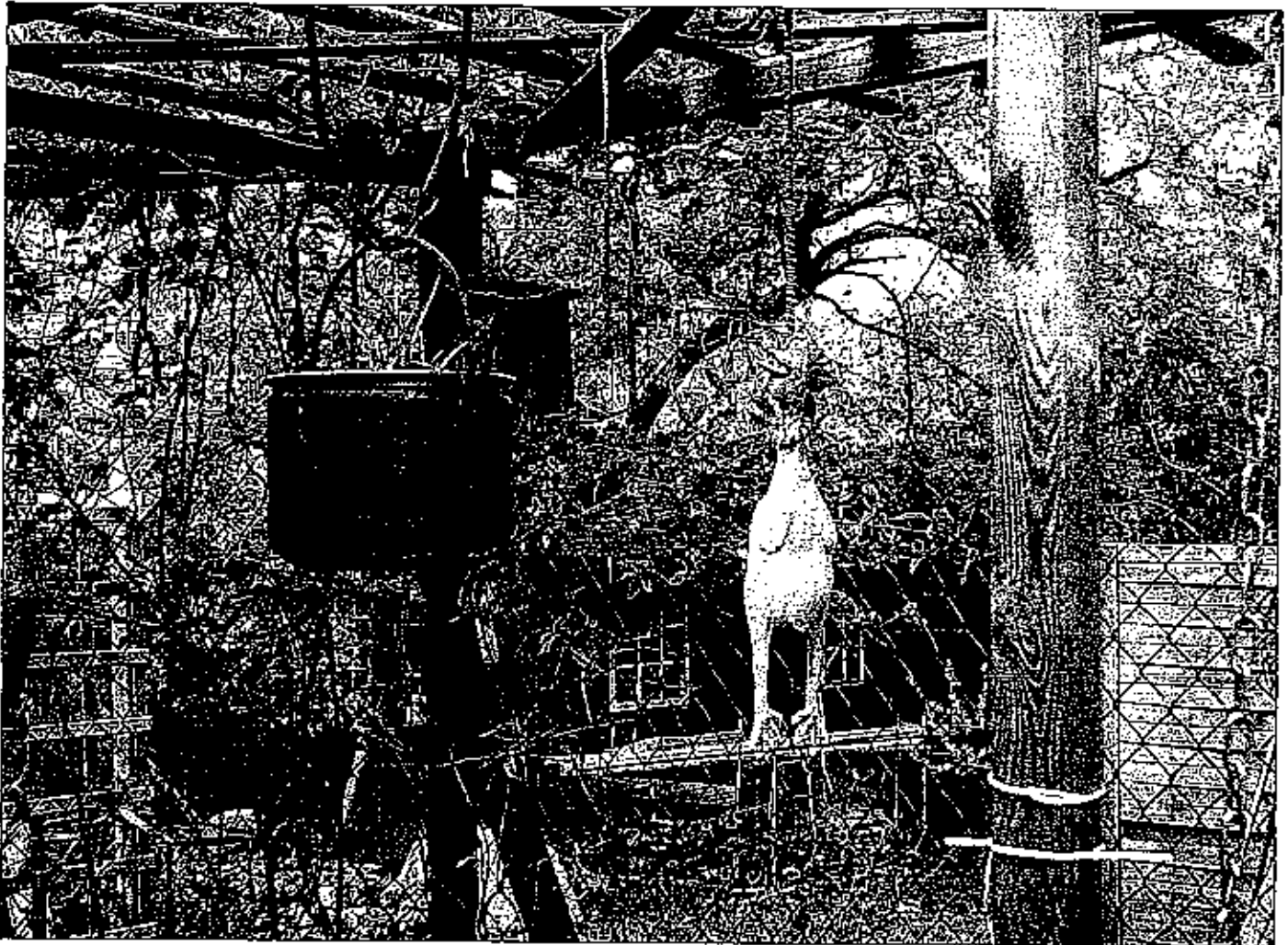


Foto: Dieter Suhr

Dann, wenn wie jetzt wieder die Grillen am lautesten zirpen, geht es auch sonst ganz viel ums Grillen. Überall werden Einweg- oder Edelstahlgrills hervorgeholt und kiloweise mit Fleischschnitten oder Hühnerbeinen bestückt, ob nun draußen im Garten oder nicht selten auch auf Nachbars Balkon. An dieser Stelle eine gute Nachricht: Der Hahn, welcher hier so respektlos in einem Kleingarten aufgehängt wurde, ist nicht echt, nur aus Plastik. Der danebenhängende Kochtopf kann ihn also ebenso wenig schrecken wie irgendein Grill.

Karsten Haß

Eckernförder Str. 20, 24103 Kiel
Zufahrt über Möllingstr. 19
Tel. (04 31) 240 56 20
Fax (04 31) 240 56 19
Mobil (01 71) 3 30 05 08
e-mail: k.hass_bau@gmx.de



BAUAUSFÜHRUNG



Meisterbetrieb

Ausführung von Reparaturarbeiten,
Neubauten, Renovierung, Sanierung
und Fliesenarbeiten

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher
und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden
und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu
unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:

OBOLUS



jobcenter.kiel



info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

www.mobile-segelmacherin.de

grommet **low-planentaschen**
segeltuchtaschen

Andrea Handländer
24631
0431 239 31 239

HÖHENFLUG



Holtmannstr. 35 • Kiel
Tel. 0431 • 80 46 04
www.hoehenflug.com
Fax 0431 • 80 20 88

JANSEN

GUDEREIT

utopia velo

velotraum

HP

referat

BROMPTON

fahrradies

der Fahrradladen in Kiel-wik:
spezialräder, werkstatt und rahmenbau
• adolfbertsstraße 11 • 24106 kiel
• tel: 0 431 33 20 16 • fax: 0 431 33 63 81
• net: www.fahrradies-kiel.de

DGB

die würde des menschen ist unser maßstab

DGB KERN | Legienstraße 22 | 24103 Kiel
Tel.: 0431/51951000
www.dgb-kern.de